

SUMMA

MARRIAGE AND FAMILY: OPPRESSIVE RELATIONS
OR PROTOTYPES OF RELATIONAL CHARACTER OF LAW?
IN THE LIGHT OF THE RESULTS OF ITALIAN RELATIONAL
PHILOSOPHY OF LAW

JÁNOS FRIVALDSZKY

The family based on marriage is not only something which has been determined by cultural factors but is also deeply rooted in human nature. There are scarcely to be found any similar institutions which have such clear inner legal structures and hence institutional legal characteristics. Marriage is not the situation of a couple simply living together strengthened and championed by positive law; it differs from this situation in a qualitative basis, since law features as something which belongs to it in a constitutive manner. Couples simply living together are not seeking marriage but just to live together and thus they seek not legal bonds, but legal recognition, in other words they seek precisely not to bind themselves to one another, which legally speaking is an unfathomable impossibility.

Since the relationship in a homosexual couple lacks the capacity and dimension which in the case of heterosexual marriages form the characteristic rights of marriage and the family (involving human relations based on the differences of the sexes and the capacity deriving from this of having children) it follows that the relationship between homosexual partners belongs strictly to the private sphere and so their relationship lacks any legal character.

“Gender” feminism is engaged in a struggle against human nature, because it denies all the natural differences between man and woman. According to its followers those who accept these differences promote inequality and thus oppression between the sexes, which are the causes of social inequalities in marriage and hidden forms of oppression within the family. For this reason the family ought to be suppressed. Against this it must be said that marriage and the family are rooted in human nature and thus those who are involved and then all corresponding rights and duties connected to them are actually contributing to the consolidation of human dignity.

* * *

DIE STELLUNG DER EHE IM GEFÜGE DER RÖMISCHEN *RES PUBLICA*

NADJA EL BEHEIRI

Cicero bezeichnete die römische Familie als *seminarium rei publicae* – als Ursprung der staatlichen Gemeinschaft. Die herrschende Lehre vertritt seit dem Ende des 19. Jahrhunderts die Ansicht, dass die *manusfreie* Ehe kein Rechtsverhältnis war. Die Beurteilung dieser Frage steht in engem Zusammenhang mit dem zugrunde gelegten Rechtsbegriff. In den Quellenstellen, die über die Maßnahmen der Zensoren in Zusammenhang mit Ehe und Familie berichten, lassen sich drei Elemente ausmachen, die zur Charakterisierung von Ehe und Familie aus öffentlichrechtlicher Sicht herangezogen werden können. Es handelt sich um den Bezug zur Rechtsordnung, um den Hinweis auf das Gemeinwohl und um die Grundlegung in der Natur. Unter *natura* wird dabei vorwiegend eine nichtmaterielle, geistige Wirklichkeit verstanden.

* * *

GESCHICHTLICHEN ENTWICKLUNG DES KANONISCHEN EHERECHTS

SZABOLCS ANZELM SZUROMI O.PRAEM.

Seit dem Entstehen des Rechts verbinden sich mit der Eheschließung religiöse Handlungen. Das Zustandekommen des Ehebundes war immer vor allem ein Familienereignis, das, der sakralen Rechtinstitution des Staates entsprechend, auf der Grundlage der im gegebenen Volke angewurzelten Formen, mit religiösen Aktivitäten verbunden war, wobei die vom Staate anerkannte Ehebeziehung zustande kam. Das gilt auch für die christlichen Eheschließungen, die von Anfang an das Herrenwort geprägt hat: „Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen“. Die christliche Ehe kam innerhalb der christlichen Gemeinschaft zustande; aber das wie wurde nicht festgelegt, abgesehen von der Notwendigkeit der Äußerung der beiderseitigen Zustimmung zur Ehe. Äußerlich hat die Kirche von der konstantinischen Zeit an aus dem römischen Recht einige strukturelle Regeln über die Eheschließung übernommen. Die einheitliche Formregelung der Eheschließung fehlte bis zum XVI. Jh, obwohl es im XII. Jh. dank der Tätigkeit der Schule von Bologna und des Papstes Alexander III. (1159–1181) eine Vereinheitlichung der Meinungen im Bereiche des Zustandekommens der Ehe (cf. *Consensus*-Theorie) gab. Der Konzil von Trient bedeutete eine radikale Änderung im katholischen Eherecht, weil es am 11. November 1563 mit dem Dekret *Tametsi* die Eheschließungsform für obligatorisch erklärte. Die Methode der Personenstandsregistrierung der geschlossenen Ehe ist seit den Dekret „Ne temere“ vom 2. August 1907 des Papstes Pius X. nicht verändert worden.

* * *

DIE EINFÜHRUNG DER ZIVILEHE UND DIE FRAGE DER AUFLÖSUNG DER EHE

ISTVÁN SZABÓ

Die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verabschiedeten Privatrechtkodifikationen bezogen auch das Eherecht in die staatliche Gesetzgebung mit ein. Die Kodifikationen übernahmen dabei zu einem beträchtlichen Teil die entsprechenden Regelungen des kanonischen Rechts. Keine Einigkeit bestand jedoch in Hinblick auf die Frage der Unauflöslichkeit der Ehe. In einigen Ländern blieb die Unauflöslichkeit selbst für die Zivilehe bestehen. In Ungarn wurde die Möglichkeit einer Auflösung der Ehe durch das Eherechtsgesetz des Jahres 1894 eingeführt. Die parlamentarische Diskussion im Vorfeld der Verabschiedung des Gesetzes gibt ein gutes Bild über die die Verabschiedung des Ehegesetzes begleitenden Spannungen. Die beiden Gegenpole wurden dabei von dem die Gesetzesvorlage einbringenden Justizminister und dem den Standpunkt der katholischen Kirche vertretenden Fürstprimas von Ungarn vertreten. Der Gesetzesvorschlag wurde zunächst vom Herrenhaus des Reichstages zurückgewiesen und das Gesetz konnte erst nach lang anhaltenden Streitigkeiten mit einer minimalen Mehrheit verabschiedet werden. In den ersten Jahrzehnten nach dem Inkrafttreten des Ehegesetzes wurden nur 2-3 % aller Ehen aufgelöst. Diese Zahl kann als Indiz dafür gelten, dass auch in der ungarischen Gesellschaft das Bedürfnis zur Einführung der Auflösbarkeit der Ehe nur in untergeordnetem Ausmaß vorhanden war.

* * *

SOWJETISCHES FAMILIEN- UND HEIRATSRECHT

ATTILA HORVÁTH

Mit der Leitung Lenins hob die Bolschewik Partei das Familienrecht aus dem Bürgerlichen Recht und man brachte einen ganz neuen Rechtszweig zustande, man wollte die Familie auflösen, die die letzte Bastion der Traditionen, der patriotischen Erziehung war. Man plante, dass man kollektive Häuser baut, dass gelegentliche Paare Schlafstuben bekommen und dass der Staat die Kinder erziehen wird. So wollte man erreichen, dass die nächsten Generationen treue Anhänger des Systems werden (wie damals die Janitscharen). Ihre Berechnungen bewährten sich aber nicht. Es gab nicht genügend finanzielle Mittel, die Rolle der Familie zu übernehmen. Wegen der Angriffe gegen die Familie gab es mehr als 100 000 verlassene Kinder, die strolchten, raubten, plünderten. Von nun an begann der Nachfolger Lenins, Stalin die Institution der Ehe und der Familie wieder herzustellen. Innerhalb der Familie wurde der Familienoberhaupt der Vertreter des Staates. Als Wirkung des Zweiten Weltkrieges wurde die Adoptierung wieder gestattet.

* * *

THE PROTECTION OF THE INSTITUTION OF MARRIAGE IN CONSTITUTIONAL LAW

BALÁZS SCHANDA

The Constitution provides for the protection of the institution of marriage and family. Hungarian civil law has acknowledged cohabitation as domestic partnerships since 1962. A landmark decision of the Constitutional Court in 1995 has opened the way to recognize same-sex domestic partnerships in the same way as the partnerships of a man and a woman. The same decision stated that marriage under the Constitution can only exist between one man and one woman. As Parliament in 2007 passed a new law on registered partnerships this new institution—between domestic partnerships and marriage—it to enter into force on January 1, 2009. Registered partnerships would enjoy almost the same rights as married couples as its regulation is based on the analogy of marriage instead of that of domestic partnerships. The paper argues that the new institution of registered partnerships (open to same sex couples in the same way as for couples of different sexes) undermines the constitutional protection of the institution of marriage.

* * *

THE APPROACH OF THE CONTENTS OF PRIVATE LAW IN MARRIAGES AND OTHER MODELS OF COHABITATION

*Planned changes in the private law concerning the institution of
marriage in the Book of Family Law in the new Civil Code*

MÁRTA SZALAI

As far as the family relationships are concerned, during the recent decades significant changes have taken place all over Europe, which, first of all, manifested in the decline in the durability of marriages and in the appearance of new models of cohabitation. Paralelly with this phenomenon a demand occurred, namely, the legislator should guarantee the same rights for families, both new types and traditional ones as well. This process has reached Hungary too. As a result of the civil law codification coming slowly to its end, in the near future we can meet three legal institutions under public law protection, which – regarding its factual or imagined function – would be the basis of a family formation and, would assure rights for its members which earlier were due exclusively to spouses.

A new Code of Family Law being under process shows a substantial change in the attitude towards the private law judgement of marriages and marriage-based families. The prevailing law—in accordance with the Constitution—is characterised by the absolute protection of the ‘marriage’ and of the ‘marriage-based family’. The planned modifications would declare the protection of ‘family relationships’ and so, would encourage different sociological family models bringing them under the similar or nearly the same regulations as the marriage.

As a consequence of the codification, beyond marriage, in the future two more institutions are available for couples of different sex which show many similarities and identities respectively regarding its private law content and legal effects. On the one hand, the law itself assures such extra rights for the life companions that were only due to spouses earlier, on the other hand, in the future they can arrange their financial status so that it would coincide with that of the spouses. If the registered life companion status is chosen, practically and entirely the legal effects of marriages predominate, except for the right of change of the names and common adoption.

This private law regulation raises two serious questions:

It is to be examined if the planned regulation does not violate the constitutional principle of the protection of marriages and marriage-based families by authorizing other legal institutions with licences and preferences that were exclusively the legal due of marriages.

Moreover, it is disquieting that the legislator merely referring to society demands assures extra rights for the ones living in different sociological family models without taking into account that this tendency can weaken the institution of marriages and families further more.

* * *

EHE UND ALLGEMEINE STEUERPFlicht IN DER VERFASSUNG

LÁSZLÓ KLICSU

Der Aufsatz fragt, ob es möglich ist, die Prinzipien des Eheschutzes, gesetzliche Unterhaltspflicht der Eltern und Steuerpflicht zusammen auslegen.

Es ist merkwürdig, dass die Verfassung der Republik Ungarn den besonderen Schutz von Ehe und Familie, den Gleichheitssatz und die allgemeine Steuerpflicht ebenso regelt, als das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland.

Nach gefestigter Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts stellt das Verfassungsrecht an die Familienbesteuerung insbesondere die Anforderungen der realitäts-gerechten, mit dem Sozialhilferecht abgestimmten Steuerfreiheit des Existenzmini-mums und der realitätsgerechten Berücksichtigung von Unterhaltsverpflichtungen; durch den besonderen Schutz von Ehe und Familie (Art. 6. I Grundgesetz) ergibt sich, dass Eheleuten aus dem Verheiratetsein keine wirtschaftlichen Nachteile erwachsen dürfen.

Es kommt aber in Ungarn selten zu sprechen, ähnliche Anforderungen aus ver-fassungsrechtlichem Aspekten stellen.

Das ungarische Einkommenssteuergesetz für natürliche Personen wendet eine reine Individualbesteuerung an. In Ungarn gibt es keinen allgemeinen Grundfreibetrag. Obwohl eine Variante des Kinderfreibetrags existiert, aber nur für denen, die drei oder mehr Kinder erziehen. Die Steuerpflichtigen mit ein oder zwei Kinder steuern so, als die Alleinstehende; in der Steuerbelastung gibt es keinen Unterschied. Die Ehegatten steuern getrennt, ein Ehegattensplitting ist unbekannt.

Der Aufsatz sieht auf die kurze Bekanntgabe den Grund der Steuerfreiheit des Existenzminimums, der Leistungsfähigkeitsprinzip und der Institutionsschutz der Ehe ab. Der Aufsatz ist eine Erprobung der gemeinsamen Auslegung des Art. 15., 67. und 70/I. der Verfassung.

* * *

ISSUES RELATED TO MATRIMONIAL MATTERS IN THE EUROPEAN UNION

VIKTÓRIA HARSÁGI

In recent years European legal regulation has extended to dimensions beyond and not directly related to the economy. Thus attention has become centred, among others, on family law, which was excluded from the field of application of Union norms for several decades by the rules constituting the European system of jurisdiction. The “keeping at a distance” of these areas from European regulation had become less and less justified, “within a regional body whose Member States are linked by close economic and social ties” there is a steady increase in the number of mixed marriages. Family law and its procedural aspects form an area of law greatly affected by the approximation and unification of laws. The Jenard Report points out significant differences existing between the legal systems already at the time of the six founding states. These differences have clearly become more significant in the era of a European Union consisting of 27 Member States. They cannot be considered minor differences, as it was pointed out by the Borrás Report: some have a constitutional dimension as well. The increasing diversity experienced in the family law regulations of the Member States renders it difficult to list all regulatory differences without exception. The present study is aimed at examining, what effect the present European legal standards may have on the application of marriage law deeply rooted in traditions in the individual Member States, and whether rules of jurisdiction properly guarantee that judgments concerning matrimonial matters would not be passed by courts of Member States which spouses are not “closely” connected with personally and where the perception of the bond of marriage may radically differ from the views generally held in the State of origin.

* * *

POSNER AND ECONOMIC ANALYSIS OF LAW

KATALIN BOTOS

Economic analysis of law applies the tools if microeconomic theory to the analysis of legal rules and institutions. Ronald Coase and Guido Calabresi are generally identified with this ideas but Richard Posner brought economic analysis of law to the attention of the general legal academy. Posner maid two claims: 1) common law legal rules are, in fact, efficient; 2) legal rules ought to be efficient. “Efficient” means social willingness to pay. His starting point is that people behave as homo economicus even in creating

laws and applying it. Their aim is maximalization of welth. Law has to serve the well-being of the people in a Paretoian optimum. Judges, too, have to recognize the effects of thewir legal decisionson real property, if not, they command people to take actions precizely in opposite of the judges' intention.

Posner as a university professor and as Chief Judge in US has written a lot of books and articles. A compendium of his writihngs was published recently By Edward Elgar Publishing House (The Economic Structure of Law, The Economics of Privat Law, The Economics of Public Law). The students of the Doctoral School of the Legal Faculty have studied them and based on this the article gives an overview on Posner's main ideas.

* * *

THE LAW IN COMMON OF THE EUROPEAN UNION

Harmonisation and Codification of Laws

CSABA VARGA

(I. The Unification of the Law and Its Alternatives) The foundations are unclear and the US experiment is untested. Mostly the path by codes is longed for. Leeways are also searched for and the Dutch solution with the idea of optionality is widely proposed.

(II. Official Expectations and Non-official Fears: The Test by the »Common Frame of Reference«) The »CFR« is seen as a Troian horse, substituting to codification while advancing its continental conceptuality and systemicity, albeit in a way deficient of working democracy.

(III. The Dread of a Genuine Legal Code) Mere principles without commonality of culture in the background cannot guarantee legal security. Albeit contracts are the most technical field of all, what is hitherto elevated to a community level is mostly the chaos of casualism. (IV. The Future of the Law in Common) All that notwithstanding, gradual convergence in a kind of frameworking regulation can be surely foreseen.

* * *

THE QUESTIONS OF THE APPLICATION OF LAW IN THE FIELD OF DRUG POLICY

RÉKA ÁGNES KÓTI

During the years of conducting my research in connection with drug policy and social reintegration. I have learnt that there are cases occurring in connection with drug related crime where the independent decision making is the responsibility of bodies applying the law in the shadow of the legal uncertainty.

In the followings I am aiming to describe the potential problems related to the application of law in the field of drug policy. Among the urging questions I will mention:

- the principle of the ultima ratio that is highly important in highlighting the role of human rights meanwhile putting the solution offered by criminal law in a subsidiary position;
- the growing importance of harm reduction as an effective treatment tool and a prospective alternative for prohibitionist methods;
- the problems surrounding the integration of diversion programs in the application of law;
- and finally the lack of a comprehensive system of governmental and medical bodies governing the case and progress of drug policy.

* * *

SOME THEORICAL QUESTIONS REGARDING THE METHODOLOGY OF 'DROIT COMPARÉ'

DÁNIEL RÓZSA

In order to obtain an accurate definition of comparative law, so called 'droit comparé', we have to face many difficulties. How to delimit the notion of comparative law? What about its historical background? Is it a method or a real discipline? Is there a modern concept of 'droit comparé'? These questions could be the object of detailed analysis, so the present work cannot assume to be a complete and comprehensive explanation thereof. The focus of the present work concerns rather an analytic and historical approach, which seems to be an effective way to deal with the nature of comparative law. The author considers that the above questions cannot be answered by the simple enumeration of the different approaches, ideas and historical experiences. A more refined answer could be to find a key to systemization. Whereas the framework of the present paper is determined by the history of different ideas, the objective was not to summarize the history of 'droit comparé'. The elements of history serve as an analytic brick and may lead to systemization. Therefore the main result of this work can rather be the summary of ideas concerning the more recent history of 'droit comparé' in order to attempt to acquire a deeper view thereon and to systemize the existing knowledge.

* * *

RECHTSSTAATLICHE UCHRONIE?

*Kritische Bemerkungen über das rechtsstaatliche Ungarn
– nach dem Konzept von Csaba Varga*

PÉTER TECHET

Diese Arbeit ist eine kritische Besprechung des neusten Buches von Professor Csaba Varga (in Englisch *Csaba Varga: Transition? To rule of Law? Constitutionalism and Transitional Justice Challenged in Central & Eastern Europe*). In diesem Werk setzt sich

der Budapester Rechtsphilosoph – aus rechtsontologischer und rechtspolitischer Sicht – mit dem ungarischen Systemwechsel auseinander. Schon in seinen früheren Werken gelang Csaba Varga zu den ontologischen Erkenntnissen, die zwar damals nur von theoretischer Bedeutung waren, aber uns während des Systemwechsels über das Phänomen des »Rechts« praktische Kenntnisse liefern konnten. Seine heutige Kritik richtet sich überwiegend gegen den missverstandenen Rechtsbegriff der meisten ungarischen Juristen, die das Recht als ein autonomes, *an sich* wertvolles und *sich* legitimierendes, geschlossenes System auffassen. Die normativistische Rechtsschule, die (oder genauer gesagt: deren missverstandene Variante) den ungarischen Systemwechsel prägte, neigt dazu, das Rechtsleben auf einen einfachen rechtsgeberischen Akt zu reduzieren – sie versäumt jedoch damit, das Produkt der Erwartungsformulierung lebendig, d. h. *erwartbar* zu machen. Daher existieren die Sollenssätze des ungarischen Rechtssystems von der Wirklichkeit des gesellschaftlichen Seins und der Herausforderungen eines demokratischen Überganges unberührt. Bevor wir das Buch ausführlich rezensieren, möchten wir auch die Grundlagen Vargas Rechtsphilosophie rechtsontologisch erleuchten.

Im ersten Kapitel dieses Artikels analysieren wir daher – aufgrund der Thesen des amerikanischen Ideenhistorikers John Kekes und des Brüsseler Rechtsphilosophen François Ost – den konservativen Charakter des Rechts. John Kekes behauptet, dass sich das konservative Denken von den anderen politischen Ideologien nicht nach Inhalt, sondern nach Art und Weise unterscheidet. Während die meisten Ideologien (Liberalismus, Sozialismus, Nationalismus, politischer Katholizismus, usw.) irgendein Ziel (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Moral, usw.) absolutisieren, gibt der Konservatismus nur *hic et nunc* gültige Antworten, die also nicht von einem Axiome, sondern von konkreten Umständen abgeleitet werden. Auch unter den rechtsphilosophischen Strömungen sind diese Unterschiede festzustellen: die Anschauung des Rechtspositivismus reißt das Recht aus Zeit und Raum heraus (dieser *uchronisiert* und *utopisiert* also das Recht); der Inhalt des Rechts entspricht nicht konkreten Erwartungen und Aufgaben, sondern spröden Lehrbuchdefinitionen schlechthin.

Im zweiten Kapitel unterziehen wir das Phänomen des Rechts ontologischen Untersuchungen. Bei diesen Untersuchungen stützen wir uns auf die Werke von Georg Lukács und Carl Schmitt. Lukács deutete mehrmals auf die Gesellschaftlichkeit des Rechtssystems hin und Carl Schmitt auf die *Geschaffensein* des Rechts: nämlich darauf, dass es – wie Hans Kelsen in den sechziger Jahren feststellt – „kein Sollen ohne Wollen“ gibt. Warum interessiert dies uns? Denn das Systemwechsel stellt (auch) eine ontologische Problematik dar: wie das Recht zu erzeugen ist, lautet seine Frage. Durch Wollen oder Sollen? Die Systemwechsler dachten, ihre Aufgabe erschöpft sich darin, Rechtsätze gültig zu setzen – also das Sollen zu formulieren. Das Recht wird praktisch in Seinsvorgängen gedeutet, und da das ungarische Sein kein rechtsstaatliches war, wurden auch die rechtsstaatlichen Normen unter den vorhandenen *unrechtsstaatlichen* Zuständen umgedeutet. Man muss darum einsehen, dass bei einem Systemwechsel erstens die Bedingungen zustande gebracht werden sollen, unter denen die (in unserem Falle) aus dem Westen importierten Definitionen die im Westen ihnen zugeschriebene Bedeutung haben können. Deshalb soll ein neues Rechtssystem nicht vom oben geschaffen werden.

Welche Rechtsschule ist fähig, einen Systemwechsel deskriptiv zu analysieren und askriptiv zu orientieren? Sicher nicht die Kelsen'sche Theorie, die „bloß“ eine

Rechtsepistemologie ist, für die also die ontologischen Fragen unbeantwortet bleiben. Nur eine reale, volative Rechtsontologie ist dafür geeignet, die Rechtserzeugung – diese Wollensakte – in ihrer Wirklichkeit darzustellen und demzufolge wissenschaftlich zu beschreiben. Aber der ungarische Systemwechsel entbehrte des (politischen) Wollens und versuchte nicht, das Sein so zu gestalten, dass das Sollen seinen eigentlichen Zielen entsprechend angewendet wird.

Im dritten Kapitel analysieren wir die interessantesten Themen des rezensierten Buches: die bestrittene rechtsschöpferische Tätigkeit des ungarischen Verfassungsgerichtshofes, die juristische Vergangenheits- und Untatenbewältigung in Argentinien, sowie die Kritik der heutigen Verfassungsapologie.

Vargas Buch und unsere Analyse wollen dazu beitragen, den ungarischen Systemwechsel einer gründlichen, wissenschaftlich begründeten Kritik zu unterwerfen, damit die alten Fehler bei einer eventuellen neuen Verfassungsgebung nie wieder begangen werden sollen.

* * *

IS TRUTH ALL WE NEED?

– *some thoughts about the principles of Criminal Law
and Criminal Procedural Law*

ÁRON LÁSZLÓ TÓTH

This short article is the written form of my lecture held on the 7th of December 2007. at Pázmány Péter Catholic University Faculty of Law. In the lecture as well as in the article I try to deal with some of the problems that occur nowadays in the judicial practice according to the principles of Criminal Law (especially the most important principle, *nullum crimen sine lege*). I examine some legislative failures in the Hungarian Criminal Code, and I try to give a proper solution, how to handle these problems in the practice using analogy.

In the second part of the article I try to figure out when is it legally possible to apply coercive measures, such as intimidation and threatening with violence against the subject of the criminal procedure, if it is a question of ‘life and death’. What if the Daschner case had happened in Hungary—what could have been the best legal solution to such a problematic situation?

* * *

ECCLESIASTICAL BURIAL, AS SERVICE OF THE SALVATION OF SOULS: NOTES TO THE CATHOLIC FUNERAL DISCIPLINE

SZABOLCS ANZELM SZUROMI O.PRAEM.

For the faithful, it is very important to die in communion with the Church, at peace with God, and with strength for the final journey. The preparation involve the absolution of personal sins: i.e. confessing them; receiving Holy Communion after having

received the sacrament of reconciliation; and finally receiving Extreme Unction. The sacramental preparation for death is closely related to intercessory prayers and works offered on behalf of the deceased. Moreover, taken together, they are both closely related to communion with the Church. Church funerals must be celebrated according to the norms of the liturgical books. Based on the dogmatic teaching of the Catholic Church concerning the faith in the resurrection and also the traditional symbolism of the Christian burial rite, the cremation was forbidden before 1963 (cf. CIC [1917] Cann. 1203, 1240). The Supreme S. Congregation of the Holy Office modified the norm of the CIC (1917) by an Instruction on July 5 1963. Therefore, in the current discipline of the Catholic Church the cremation is not forbidden, but it is recommended that the tradition of burial be retained. Church funeral rites still are to be denied to those who for anti-christian motives chose that their bodies be cremated. The bodies of the faithful must be buried in a cemetery which has blessed according to the rites given in the approved liturgical books (i. e. cemetery, church, chapel, family burial place). Further lawful burial place is not indicated by the CIC (1983) [cf. Can. 1180].

* * *

THE MEANINGS OF COUNCIL OF STATE IN THE CONSTITUTIONS

ISTVÁN ZOLTÁN SÁNDOR

By comparing different countries' constitutions I would like to show how the role of the Council of State differs in each country. In the differing countries analyzed, 22 to 23 % of them actually have Council of State, mostly in Europe and Africa.

Some of the constitutions have a separate chapter for this kind of law instrument within their constitutions, while in the others we can usually find provision for this in the chapters having to do with Government, the Parliament or the President.

The functions are also very different. There are almost no countries in the world with the same council functions and council members.

In Algeria, France, Kuwait, Madagascar, Colombia or Tunisia Council of State is a special part of the public administration or a special court for the public administration.

It can also be a consultative panel as in Ireland, Nigeria, Barbados, Brunei or Portugal (a consultative body for the President or for the Governor or for the Sultan).

In China or Cuba Council of State is the Government, while in Slovenia and India it is only one chamber of Parliament. In Grenada or Tonga this committee is a special court of appeals.

The main task of the Greek Legal Council of State is to work with the legal compensation problems against the country. In Denmark it is usually a helping and advisory body for the King, and replaces His/Her Majesty when he is not able to reign.

Thus, one can see, that there is usually no equivalence in the terminology of this question, so one has to be careful in using this kind of terminology in the legal world.

